

# Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Organg 6.

Freitag, den 6. August 1858.

Nummer 36.

Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag, und kostet vierteljährlich \$ 1. jährlich \$ 3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1. dieselben dreimal inserirt \$ 1. 50, dieselben auf 7 Tage \$ 4. 50, auf 1 Jahr \$ 7. 50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte der Gebühren.

### er genaue Vater.

Allen werden hier in Amerika nun beizukommen, mögen sie es auch mit Weisheit ausstellen, wie sie wollen. Da bei Aufzucht in Illinois ein reiches Leben, der sein einziges wunderbares Kind nicht aus den Augen ließ, und selbst zu jeder Tanzpartie ging. Vor Jahren kam zu ihm ein junger Barbier, der verlangte und auch eine Recension von einem Freunde des Farmers, Kurzem Parte gewesen war, brachte. Dieser aber meinte, sie besinne sich, daß bei selbiger Party gewesen. Er bekam schon aber das hübsche Gesicht des Mädchens kaum zu bemerken und nach ständlicher Beobachtung kam der Allererzeugung, daß von dem nichts zu bemerken sei. Vor etwa 18 Monaten hatte der Mann ein Geschäft in Beardstown zu betreiben und übertrug es dem jungen Manne, der dort und Wagen zur Fahrt nach Stadt anbot. Auch die Tochter fand, die in der Stadt zu thun habe, junge Mädchen stets etwas einzufluchen, und die Tochter mit dem jungen Manne. Sie lebten beide gesund und wohlbehalten und hatten ihre Geschäfte in beider Weise abgemacht.

Es ging seinen gewöhnlichen Gang. Er war mit seinem Hausgenossen glücklich und zufrieden und kümmerte sich auch nicht darum, wenn beide jungen Leute noch auf waren, wenn er bei Zeiten das Bett suchte. Wie er wurde er aus seinem Traume gerissen, als er einsah, daß die Nacht erkrankte, aufstand, die Tochter zu rufen und sie antraf, wie sie in dem Begriffe war, in das junge Mannes Bett zu steigen, im Nachtschlaf. Man sah sich leicht denken, daß eine Scene entstanden. — Der alte Mann weinte und schrie und rief sich das Haar. Er überlebte seine Tochter mit Bewundern, noch aber den unanständigen jungen Mann. Dieser aber blieb süß, ruhig, und schied es ruhig ab, daß ein solcher Väter überlebend sei, denn seine Tochter habe nicht sein Lager zu theilen, in seinen Armen zu schlafen und wie er sonst noch vortheilhaft.

Im anderen Morgen ritt ein einfauler Postkutschmann zu; es war der Vater des Kindes. An der Landung setzte er über Fluss und jagte dann dem County hinaus, er in den Büchern des County, daß ein Paar, seine Tochter und der junge Mann nämlich, gerade 18 Monate vorgerichtlich getraut wurden. — Hier endet das Geschick.

Ein fähiger, Kantler, Hünerbein und Senz Major Blankenburg sagten in ihrer Dichtung: „gut nun daß der Tod ein die.“ — Trübsal der Berg starb mit den Worten: „gut nun, der Berg ist überschritten.“ — Kaiser Joseph befahl wenige Stunden vor seinem Tod, mit dem Begleitnis Nikolaus Elisabeth zu eilen, damit für seine iche Platz werde. — Der geistreiche Prinz Eugene freute sich im Congress zu Wien 17, daß er den verarmten Büschen mit der Feldmarschallsleide aufwarten könne. Mirabeau ließ in der Todesstunde die Fenster öffnen und sich mit Blumfeld umgeben. — Danton scherte auf dem Wege zur Guillotine mit seinem Gefährten, der ihn noch einmal umarmen wollte: „Doch das, unsere Hufe kommen sogleich in diesem Sacke zusammen.“ — Die Königin Marie Antoinette trat zufällig dem Schatzmeister bei Erlegung der Blutgerichts auf den Fuß und sagte: „Entschuldigen Sie es geschah nicht Absicht.“ — Graf Moritz von Sachsen starb: „Ich habe einen schönen Traum geträumt.“ — Der große Hugo Gros sagte zu dem eifernden Weislichen, der in befehlen wollte: „Sam Grotius“ (ich in Grotrius) und drehte sich um und starb. — Hobbes bestellte sich zur Grabinschrift: Hier ist der Stein der Weisheit. — Hume als sein Todesmal (Schöpfenbraten) bei Lebzeiten und scherte sterbend, als sich Einer gegen einen anderen Einladung auf Schildkröten entschuldigen ließ. — Mawillon sagte in Testamenten fest, daß nur die, welche sich bei seinen Tod freuten, ihn beerben sollten. Ludwig der 14, Lord Baltimore und Fürst Kaunitz konnten im Gegentheil nicht das Wort „Tod“ hören. Als Kaiser Joseph 2. starb, mußte es dem Kaiser Kaunitz mit den Worten gemeldet werden: „Er ist nicht mehr!“ — Ein Wisting bat sterbend den Advocaten, den das Testament machen sollte,

und den anwesenden Arzt, daß sich die Bettenden rechts und links an sein Bett setzen möchten damit er — wie der Heiland sterbe, (zwischen 2 Schwärmern). — Ein Anderer fragte sterbend nach dem Datum. Antwort: wozu das? Der Sterbende erklärte: „Nun ich werde doch wissen dürfen, wenn ich gestorben bin?“

### Die in der amerikanischen Revolution gegen die Freiheitskämpfer gefandene deutsche Hülfarmee.

Viele sind der irrigen Meinung, alle oder doch die meisten der im amerikanischen Freiheitskrieg für die Engländer kämpfenden Deutschen seien von dem damaligen Landgrafen von Hessen-Kassel mit Gewalt zum Soldatendienst gezwungen worden; während es doch eine historische Thatfache ist, daß damals, weil noch keine Conseription eingeführt war, die zu der Arme notwendig Mannschaften in allen europäischen Staaten durch Weiber angeworben wurde, welche freilich nicht nur alle mögliche Art, sondern gar oft Gewalt anwandten, um die erforderlichen Rekruten zusammenzubringen, und als der englischen Regierung verschiedene Anzahl Hülfstruppen nicht durch freiwillige Anwerbung zu erlangen vermochte, drangen seine Weiber auf dessen geheimen Befehl bei Nacht in die Häuser, holten Handwerksburschen aus den Betten oder ergriffen sie in den Werkstätten und ohne sich um deren Einwendungen kümmern, schlepften sie dieselben nach dem Werkbause, — auf welche gewaltthätige Weise einhundert der achte Theil der bestmöglichen Hülfstruppen zusammengebracht wurde.

Es waren aber nicht alle Regimenter, welche die Hülfarmee bildeten, bestische. In England für jeden deutschen Soldaten 80, im Falle dessen Todes 400 Thaler bot und die Uniformierung und Ernährung der Soldaten besorgte, so ließ der Herzog von Braunschweig, der Markgraf von Ansbach und Baiern, der Herzog von Nassau und der Graf von Waldeck seine Anwerben, um sie an England zu verkaufen, und in Hannover hatte der König von England als Kurfürst des Landes das Recht nach Belieben Soldaten anwerben zu lassen.

Einige Zeit später ließ auch der Herzog von Württemberg Hülfstruppen für England anwerben, welche nach Afrika unter die Potententen geschickt wurden, unter dringenden Ermahnungen, sich dort als wackere Deutsche zu zeigen, zu welchen Ermahnungen der geniale Schwabart in seinem bekannten Lied: „Auf, auf, Ihr Brüder und seid stark!“ Der Abschiedstag ist da!“ das Zeugniss bezeugt.

Die nach Amerika gefandene Hülfstruppe bestand anfangs nur aus 12,000 Mann, es wurden aber während der Dauer des Krieges so viele nachgeschickt, daß deren Anzahl auf wenigstens 30,000 geschätzt wird, unter welchen sich viele Krieger befanden, welche im 7jährigen Kriege unter Friedrich dem Großen gefochten hatten u. die trefflich eingerichteten Grenadiere und Kürassierregimente des Landgrafen von Hessen-Kassel und das händverliche Garde-Regiment waren.

Die Arme, welche vortreffliche Befehlshaber hatte, socht, als sie nach Amerika kam, mit großer Tapferkeit, mit einer wahren Wuth gegen die Amerikaner; als aber bekannt wurde, wie gut die gefangenen Deutschen behandelt wurden, wie leicht die Dienste in der Freiheitsarmee u. daß sich nach beendigten Kriege ein bedeutendes Stück Land erhalten könnten, ließen sich viele Soldaten gerne gefangen nehmen und noch mehr gingen mit den Waffen zu den Amerikanern über, so daß Washington auch unter seiner berühmten Garde viele Deutsche hatte, deren Treue und Tapferkeit er zu schätzen mußte, und die Engländer den deutschen Soldaten kaum noch einen Vorposten anvertrauen konnten. Von den Offizieren der deutschen Hülfarmee, welche meistens von Adel waren, trat auch nicht einer zu den Amerikanern über, und sie verursachten denselben in beinahe jeder Schlacht, in welcher sie sich betheiligten, großen Schaden.

Unter den gefallenen deutschen Staats-Offizieren wurde in Deutschland besonders der Obrist, Graf Dunlop, bedauert, welcher nicht nur in Kassel und bei seinen Unterthanen beliebt war, sondern sich auch als Gesandter in Wien die Gunst des kaiserlichen Hofes, des Adels und vieler Bürger erworben hatte. Er wurde, als er mit 2 Grenadierregimentern von 400 Mann amerikanischer Landwehr von New Bank an dem Delaware, 9 Meilen unter Philadelphia, vertrieben wurde, mit großem Verlust durch eine Kriegesflut zu-

rückgetrieben und bei dem zweiten Angriffe tödtlich verwundet, worauf er in einer ärmlichen Bauernhütte starb. (Nat. Dem.)

Das New Yorker Hundeschaf 301. — Ueber diese Hundevergiftungsanstalt gibt die New Yorker Express folgende Schilderung:

Morgens 6 Uhr beginnt die Operation des Entränkens der Hunde. Die Art und Weise ist ganz einfach. Der Apparat besteht aus einer leinen, viereckigen Box in der Nordwestecke der hinteren Yard etwa 7 Fuß lang ca. 6 Fuß breit. Der Deckel ist ein hölzernes Gitter, an dessen einer Ecke eine kleine Falltür angebracht ist, durch welche die Hunde geworfen werden. Die Box ober der Beerdigung ist dicht mit Brettern vermauert; unten ist eine kleine Wäre, durch welche die todtten Hunde herausgezogen werden.

Die dem Tod geweihten Vierfüßler werden erst in den Verschlag gebracht, ehe das Wasser in denselben gelassen wird.

Am Montag in voriger Woche wurden von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr 220 Hunde — meistens wertlose Kläffer — eingefangen. Dieselben werden durch eine Kette an der 31 Strafe in die Yard gelassen, in fünfzehn Ställe gesperrt, wo sie bis zu ihrer Hinrichtung bleiben müssen. Jeder Stall hält ungefähr 40 Hunde. Ungetaupte Hunde werden noch in größerer Anzahl eingewürgelt. Die armen Vierfüßler werden in diesen Ställen kurz angebunden, nachdem sie einzeln, Paar- oder Halbpaarweise abgetrennt werden. Das Hundefangen 6 durch einen eigenthümlichen Erwerbsweg. Da von den Kläffern keine Hunde angenommen werden, so stellen die erfahrenden Jungen einen Brocken an, der die von ihnen eingefangenen Hunde zu einem liberalen Disconto einhandelt, nach der städtischen Hunde-Zahl abliest und dort die volle Belohnung einstreicht. An dreißigen Tagen kam eine alte Dame, welche ihren Lieblingshund verloren hatte, in größter Entzückung nach der Hund-Zalabonje, fragte nach ihrem Hund und applizierte dem Beamten zur besten Verständigung eine dicke Dörse. Der Beamte litt ungeschicklich. Der Lieblingshund der Dame befand sich nicht unter den Ohsangenen.

Ein Schelm meint, die Würde in New York würden sehr bedeutend, im Preis fallen.

### Reichthum unserer Staatsmänner.

Jefferson hat verhältnißmäßig arm. In der That, wenn der Congress sein Mannesverdienst und bezahlte ihm jährlich Tausend Thaler dafür.

James Monroe, der fünfte Präsident der Ver. Staaten, starb so arm, daß seinen Hinterlassenen durch die Mittheilung einiger Bürger eine Grabstätte gekauft werden mußte.

John Quincy Adams hinterließ hundert und fünfzig Tausend Thaler, das Erbguth von Fleiß, Fleißigkeit und Ehrlichkeit.

Martin Van Buren ist reich. Während seines ganzen politischen Lebens war er immer auf sein eigenes Interesse bedacht. Er wird nicht geglaubt, daß er jemals 30 Schilling in Politik spendierte.

Daniel Webster veräußerte einige Millionen in seiner Lebenszeit, die Früchte seines Bewerbs und politischer Speculationen. Er starb, sein Vermögen seinen Kindern und seine Schulden seinen Freunden hinterlassend. Das Erstere verkaufte man für weniger als zwanzigtausend Thaler — die Letzteren überließen zwei hundert und fünfzig Tausend Thaler.

Henry Clay hinterließ ein schönes Vermögen. Es überschreitet vielleicht ein hundert Tausend Thaler. Er war ein scharfsinniger Hausbälter.

James K. Polk hinterließ etwa ein hundert und fünfzig Tausend Thaler — fünfzig Tausend davon ersparte er während vier Jahren seines Präsident-Termins.

John Tyler ist fünfzig Tausend Thaler werth. Ebe er die Präsidentschaft antrat, war er bankrott. Im Amte ersparte er sich Vieles und heirathete alodann eine reiche Frau.

Rachab Taylor hinterließ ein hundert und fünfzig Tausend Thaler.

William Fillmore ist ein reicher Mann und hält sein Geld in einem starken und sicheren eisernen Kasten.

### Der Nicaragua-Canal.

In einem New York, den 7. Juli, datirten Manifeste an das amerikanische Volk sucht sich Felix Belly von dem Verdachte der Agentenschaft französischer Intriguen in Nicaragua rein zu waschen. Nachdem derselbe deutlich kundgibt, wie sehr ihm die Wichtigkeit, welche ihm von Seiten der amerikanischen Presse beigelegt wurde, geschmeichelt hat, leugnet er alle und jede Inhaberschaft eines offiziellen Charakters und fragt: „Was sind denn jene süßen Schritte, welche wir einen so schrecklichen Auf erwerben haben? Ich habe an die Möglichkeit eines großartigen Werkes geglaubt, vor dem der Genius der Ver. St. zurückgeschreckt ist. Ich habe mich in Folge dessen um die Bewilligung des Canals über den Isthmus von Nicaragua beworben. Ich habe diesen ersten Schritt in einer großen Unternehmung gethan, welche eines Tages die Ehre und das Glück derer sein wird, die sich zu ihr vereinigt haben. Ich bewirke dann für die Ausführung dieser Unternehmung die Annahme eines von mir, entworfenen höchst liberalen Charters, eines Charters, welcher auch nicht im Geringsten ausschließlich, welcher der nützlichste für den allgemeinen Handel und vor Allem der vortheilhafteste für amerikanische Interessen war, der sich nur überhaupt entwerfen ließ. Dies ist mein ganzes Verbrechen.“

Nachdem Herr Belly dem Publikum einige Hiebe beigebracht, fährt er fort:

„Aber Sie werden vielleicht sagen, daß dieser Nicaragua-Canal für unmöglich erklärt werden sei. . . . Worin bestehen denn diese unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche Sie so bald zu der Doctrin der Unmöglichkeit belehrt haben? — in dem Unterschied des Niveaus zwischen dem See und den beiden Ozeanen? Aber diese Differenz beträgt nur etwa vierzig Metres (circa 120 Fuß) und der Colomische Canal hat, indem er über eine geringere Ausdehnung sich erstreckt, die Schwierigkeit einer Differenz von 57 Metres (circa 171) überwunden. Oder liegt die Schwierigkeit darin, daß das obere Reservoir nicht im Stande sein würde, die nöthige Menge Wasser für beide Flüsse zu liefern? Aber dieses obere Reservoir ist ein See, 60 Meilen lang und 20 breit, welcher selbst in der trockensten Jahreszeit aus Mangel an Abflüssen einen Theil seiner Ufer überflutet. Liegt sie in den Fällen des San Juanflusses und den Durchschnitten auf der Pacificseite? Aber diese Fälle sind nicht einmal von Granit, dieser Durchschnitte ist nur sechs und eine halbe Meile lang und wenn Ihre amerikanischen Maschinen die Alpen durchschneiden, so sind Sie weder logisch noch patriotisch, wenn Sie ihnen die Macht absprechen, einige wenige vulkanische Felsen zu sprengen und einen Durchgang durch ein Plateau von Eben, Sand und Kalk zu brechen.“

Nachdem er dann dem amerikanischen Handel den größten Vortheil aus diesem Unternehmen versprochen und der amerikanischen Regierung eine gleiche Veredlung mit Großbritannien und Frankreich eingeräumt, schließt er mit einer selbstgefälligen Beleuchtung seiner eigenen literarischen und diplomatischen Fähigkeiten. (N. Y. H.)

### Agassiz und Napoleon III.

Die New Yorker Evening Post enthält folgende augenscheinliche von einem Freunde des Hrn. Agassiz herrührende Einleitung: „Der Bericht aus dem London Athenäum, daß sich Agassiz entschlossen habe, die Anerbietungen des Kaisers Napoleon anzunehmen, ist ganz nicht unbegründet; im Gegentheil er wird nicht nur nicht geben, sondern er hat niemals auch nur einen Augenblick die Absicht gehabt, zu geben. Die Angebote des Kaisers, so großartig sie sind, waren nie im Stande, ihn in Versuchung zu führen; er hielt es nicht für der Mühe werth, ein ungewisses Project, das seine Entfernung von Cambridge bezweckt, seine Aufmerksamkeit zu schenken. Das habe ich aus seinem eigenen Munde.“

Alexander von Humboldt äußert sich in einem kürzlich an Hrn. George Ticknor in Boston geschriebenen Briefe über Agassiz folgendermaßen:

„Erst vor wenig Tagen kamen mir die beiden ersten Bände des großen Werkes von Agassiz zu. Dies vortreffliche Werk kann nicht versehen, durch die Breite seiner allgemeinen Anschauung und die außerordentliche Scharfsinnigkeit und Genauigkeit seiner embryologischen Beobachtungen die größte Wirkung hervorzuwirken. Ich habe niemals geglaubt, daß dieser bedeutende Mann, der sich nicht weniger durch seine Forschungen,

als durch seinen edlen und beharrlichen Charakter auszeichnete, die Anerbietungen annehmen dürfte, die ihm von Paris aus auf eine so noble Weise gestellt worden sind.

„Ich sah voraus, daß die Dankbarkeit ihn an das neue Land binden würde, in welchem er ein so unermessliches Feld für seine Forschungen und so unerschöpfliche Hülfquellen und Unterstügungen seiner Studien gefunden hat. Ich hoffe, daß Herr Agassiz sich dazu verleben wird, neben seinen großen anatomischen physiologischen Arbeiten in Betreff der kleinen Organismen, uns auch noch die besondere Logologie des Bassins des „sernen Westens“ zu geben, und daß er seine Studien bis über das heilige Reich der Mormonen ausdehnen möge.“

Ein auffallendes Dokument. — Das nachfolgende Document, welches einem ausgezeichneten englischen Staatsmann zum Verfasser haben soll, circulirt seit Kurzem in vielen Tausenden Exemplaren in England, und zeigt, daß die Befürchtung vor einem Einfall der Franzosen noch nicht verächtlich ist:

Das vertheidigungslose England ladet zu einem Einfall ein.

1. Der größte Theil unserer alten Soldaten befindet sich bereits in Indien. Die heutigen Zeitungen zeigen uns an, daß über 25,000 Mann, darunter 4 Cavallerie-Regimenter, ohne Verzug dahin werden befördert werden.
2. Von der geringen Anzahl Miliz-Regimenter, die eingeschrieben worden, ist die Mehrzahl wieder aufgelöst worden.
3. Der vorige erste Lord der Admiralität hat dem Parlament erklärt, daß den 24 Vinienschiffen, welche in England erbaut oder im Bau begriffen sind, gegenüber die Franzosen 40 Schiffe, fertig oder auch noch im Bau begriffen, haben.
4. Die französische Flotte ist von ungezügelter und moderner Construction.
5. Die britische Regierung hat ihre Absicht bekannt gemacht, in diesem Sommer ein Geschwader von Dampfern im Canal zu halten. Die beiden Schiffe „Marlborough“ und „Menon“, die vor mehreren Monaten darauf bezügliche Aufstellungen erhalten haben, beginnen jetzt erst mit ihrer Ausrüstung — so schwierig ist es, Seesoldaten zu erhalten.
6. Die Franzosen haben, Dank ihrer Ausbebung für den Seedeich (inscription maritime), in wenigen Wochen 70,000 Seesoldaten ausgegeben.
7. Diese Seesoldaten sind, wie man sagt, im Allgemeinen mit Revolvern bewaffnet u. durch eine jener energischen Anordnungen, welche einen speziellen Zweck bezeichnen, zusammengebracht werden.
8. Die französische Arme besteht aus wenigstens 400,000 Mann — nach Einigen aus aus 600,000 — und in diesem Augenblick werden denselben weitere 42,000 Mann beigefügt.
9. Ein Theil der Arme, der sich wirklich in Alger befindet, ist vor einigen Tagen zurückerufen worden. Jede beliebige Truppenmassen kann auf der neuen Eisenbahn, die einen Monat vor dem früher festgesetzten Termin verwendet wird, aus dem Innern nach Cherbourg gebracht werden. Und eine zahlreiche Arme befindet sich bereits in dem alten Lager von Boulogne.
10. Cherbourg ist jetzt sowohl gegen die Land- als Seeseite hin eine Festung ersten Ranges und besitzt einen so construirten Hafen, daß die Truppen vom Kai aus an Bord der Schiffe erster Größe gehen können.
11. Es ist also Frankreich durch seine geschickt combinirten Pläne heute in Tag 48 Herr des Canals.
12. Die Entfernung von Cherbourg nach Portland mit seinen neuen und unverwundlichen Häfen ist 70 Meilen, die in 10 Stunden zurückgelegt werden können. Die Entfernung von Boulogne nach dem offenen Ufer der Peninsule Bay ist bloß 50 Meilen.
13. Dieselbe Flotte kann eine Arme nach der andern ans Land setzen.
14. Es ist unnöthig, etwas über die gegenwärtige Stimmung der französischen Arme gegen England zu sagen.
15. Der Kaiser ist einer jener Männer, die nicht schwächen, aber handeln.
16. Was ist also zu thun?
17. England erfüllt eine heilige Pflicht, wenn es große Truppenmassen nach Indien expedirt, um seine tapfern Soldaten in jenem Land zu unterstützen. Aber es soll sogleich ihren Platz durch eine allgemeine Aufstellung der Miliz und durch das Aufstellen aller disponiblen Streitkräfte ersetzen.

18. Vor Allem muß es auf der Stelle eine kräftige Flotte ausrüsten.

19. Es sollen nur Seesoldaten, und zwar, weil man nicht den Preis dafür bezahlt. Man zahle sogleich den Preis, und die Küsten Englands werden wieder befehligt sein.

20. Das Land erwache zum Bewußtsein der drohenden Gefahr, die es nur durch das unvergüthliche Aufstehen der energischsten Anstrengungen beschwören kann.

Napoleon I. und Fulton. — Im Jahre 1807 empfing Kaiser Napoleon der Erste den amerikanischen Mechaniker Fulton, welcher ihm eine Erfindung von der mächtigsten Bedeutung für Frankreichs Marine angeboten hatte. Der Amerikaner proponirte dem Kaiser die Erbauung von Schiffen, welche durch Dampfmaschinen bewegt, von allen Zufälligkeiten der Luftströmungen unabhängig wären.

„Sie werden mit diesen Fahrzeugen England vernichten, Sir!“ schloß Fulton seine Rede.

Der Kaiser warf seinen Feuerblick auf den Mechaniker und rief:

„Wiederum eine neue Erfindung, deren man mir fast täglich anbietet, eine immer unfinziger als die andere. Erst gestern wurde von einem sonst ganz vernünftigen Ranne der Vorschlag gemacht, Englands Küsten durch eine, auf behäuteten Delphinen sitzende Cavallerie, zu erobern. Gehen Sie, Sie sind ein Narr!“

Der Amerikaner maß den gewaltigen Mann mit stolzem Auge, verbeugte sich kalt und verließ ohne ein Wort der Erwidrung das Kaiserthron.

Die Kanonen von Waterloo hatten die Kaiserkrone von Napoleons Haupte herabgeknorrt und der „Bellerophon“ kämpfend gegen Englands Lanzen der den Helseninsel Helena entgegen, als der gefangene Kaiser mit seinem Gefolge auf dem Betted lustwandelnd am fernem Horizonte eine dunkle Dampfswolke wahrnahm. Und näher kranste ein gewaltiges Dampfgeschiff und langte leicht und mit Windesgeschwindigkeit an dem schwerfällig gegen den Sturm kämpfenden „Bellerophon“ vorüber. Es war der amerikanische Dampfer „Fulton“, das erste Dampfgeschiff, welches den Atlantischen Ocean besuchte.

Da ging Napoleon ernst und still hinab in seine Cajüte, und als der treue Bertrand später bei ihm eintrat, hatte der befeigte Herrscher das Haupt sinnend in die Hand gestützt. Mit tiefgründigerer Stimme sagte der Kaiser:

„Als ich Fulton aus den Tuilleries wies, verachtete ich meine Kaiserkrone!“

### Glaubens- und Wissenskenntnis.

(Aus der N. Y. Abend-Zeitung.)

Ich glaube, daß wir zu wenig wissen, und ich weiß, daß wir zu viel glauben.

Es ist kaum zu glauben, was Alles in der Welt geglaubt wird, ja, daß Viele wissen, daß sie glauben, wovon unmöglich zu glauben, daß sie es glauben, das ist das Unglaubliche an der Sache.

Der Glaube will aus Wissen nicht glauben, das Wissen will vom Glauben nichts wissen: Das ist der Conflict des Glaubens mit dem Wissen.

Was ich nicht glaube, das läßt mich kalt, und was ich nicht weiß, das — macht mich nicht heiß.

Der Glaube hat Millionen erwärmt und Millionen kalt gemacht, und Tausende, die vom Glauben nichts wissen wollten, haben daran glauben müssen.

Ich weiß, daß ich mit Wissen Niemand beleibe aber ich glaube, daß ich mit Wissen Viele ärgere, was umgekehrt — besser wäre. Man glaubt nicht, was man jetzt Alles wissen soll, und man weiß nicht, was man jetzt Alles glauben soll.

Es ist ein Glück, daß man nicht weiß, was ich glaube, aber es ist ein Unglück, daß man nicht glaubt, was ich weiß.

Viele glauben mehr zu wissen, als sie wissen, während Andere sich zu glauben wissen, als sie wirklich glauben. Die Weislichen wissen, daß sie nichts wissen, oder aber die Unwisslichen glauben, daß sie Nichts glauben, das glaube ich nicht.

Auf einen Glaubenswechsel wird viel gegeben; dem Wissen aber glaubt man, auch ohne — Wechsel.

Das Wissen macht reich, der Glaube macht reich. Die meisten Zeitmenschen wollen aber eher reich als selig werden.

+



Texas.

Ueber die Entdeckung von Quellen auf der Pampa...

Austin, 31. Juli. Es ist hier die Nachricht eingetroffen...

San Antonio, 29. Juli. Die San Antonio Zeitung von voriger Woche...

Kepte Nacht wurde in San Antonio ein Mann Namens Hines ermordet...

Ein mexicanischer Karrenfahrer fiel von seinem Karren...

31. Juli. (Festungs- und Schützengruppe.) Viel Vergnügen macht es uns...

3. Au. Nach einem Extrablatt des N. A. Fern war daselbst die Demokratie...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

17. Juli. (Die Telegraphenlinie.) Briefe von der Flotte des Telegraphenbootes...

gemachter Verbrecher, als das des heimlichen Hinrichtens eines unverantwortlichen...

Seguin, 4. Aug. Durch den Mercury erfahren wir folgendes Wahlergebnis...

Als Countybeamten wurden erwählt zum Obis Justice H. Maney mit 272 Stimmen...

Unsere Schwierigkeiten mit Mexiko. — Der Washington Correspondent der N. Y. Times sagt...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Washington, 21. Juli. Der Commissioner der Indianerangelegenheiten...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Frankfurt, 20. Juli. (Col. Johnson rückt in die Salzfische.) Berichte von Col. Johnson sind eingelaufen...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Deutschland. Wien, 26. Juni. Nach der Allg. Ztg. ist vor nicht langer Zeit...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Italien. Neapel, 2. Juni. Aus einer Correspondenz der Centr. Zeitung...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Spanien. Madrid, 26. Juni. Die Deutsche Post, das Organ des Großen Völk, freut sich...

Ben 1 einige C diese ab den Umf Ein tigt n N. Habi wendet fi über die nen an t Cincinn Hand, di Explosio besteht d Stellen- welche l schmerz Eienleie 750-80 bend u wenig B sage der Hige vo die i einführn ren ober tigt. H eine sol Zeit u hat. C Franke durch d mit un aufarl lealeme macht. Damsel werthst fertigt, i geist, i wirt- färe wif kessel in bezihen in den i den Ju wenn u sinnigle hier Be Corpor nachdoff ling in Nämlich Zweite Repräses auf vereinig lich wie misäre halten. Sche mand e len, U Es fan Das erte lei bei Sei nemach getreie l tädig die Br- und w rünger land, i hung i hungt laud, C, Dte, funder züchter söde beipie legten die, i lang g gebe man i daß di misst Wader nach der Zeit ist unno Dieu Wien auch schaf libri streu gen d Dent und j stens 15 g Sted die g Pian 100 digen A stiger die 2 man 3104







